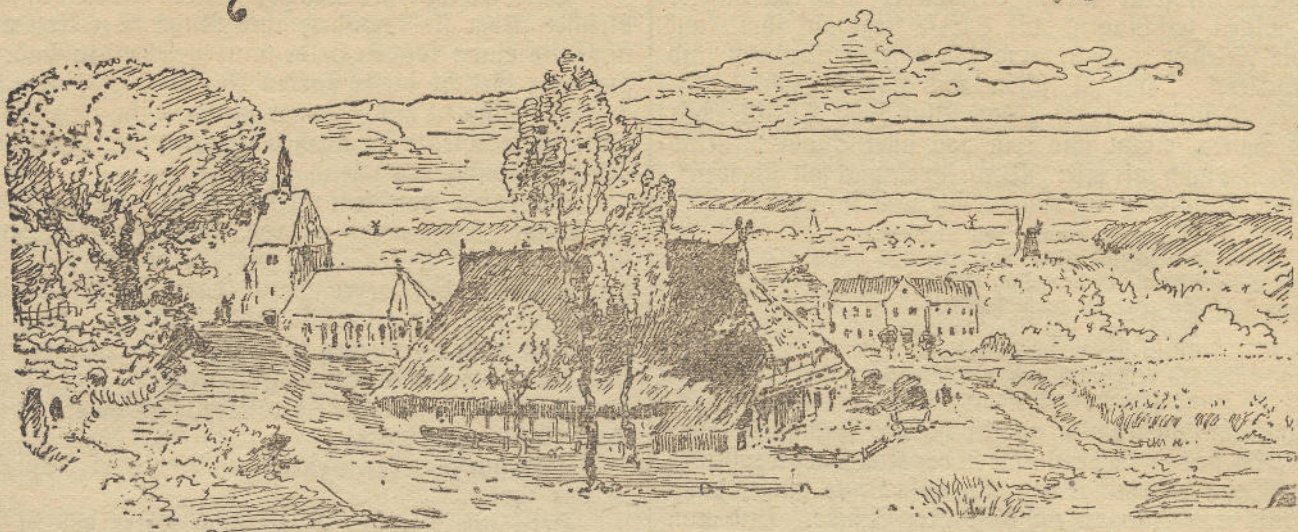


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

18. Jahrgang.

April 1923.

Nummer 4.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer entgegen. Haltegebühr 90 M für das Halbjahr, vom Verlage zugefandt vierteljährlich 200 M, durch die Post monatlich 100 M, Einzelnummer 80 M nebst Porto.

Redaktionschluss am 6. jeden Monats. — Anzeigen kosten 100 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241, Superintendent Hahn-Bilsen.

Druck: Buchdruckerei G. Kistenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.

Inhaltsverzeichnis: Zur Heimat hin! — Mutterliebe — Gedicht: Seelensehnsucht — Ein heimatlicher Missionsmann — Gedicht: In Gottes Hand — Christliche Sitte — Wie erhalte ich meinem Kinde den Segen der Konfirmation? — Verlischt die Flamme? — Bild: „Ins Leben hinein!“ — Von dörflicher und heimatlicher Kulturschichte — Das Rechtsgefühl in unserer Heimat — Aus Kirche, Schule und Gemeinden — Spinnstubenecke — Freud und Leid — Kollekten und Liebesgaben — Plattdöutsche Radels — Anzeigen.

Zur Heimat hin!

*

Joh. 14, 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Kennst du das Lied: „Wenn ich den Wandrer frage: wo kommst du her?“ Verstehst du die erschütternde Klage darin: „Ich kann nicht nach Hause, hab' keine Heimat mehr?“ Nichts trauriger, als wenn einer heimatlos in der Welt steht und den Trost und die Kräfte der Heimat entbehren muß.

Und doch gibts noch Schlimmeres. „Weh dem, der keine Heimat hat!“ Das gilt allen denen, die keine geistige Heimat haben. Mögen sie in prachtvollen Palästen wohnen und sichs mit ihren Angehörigen bequem machen können, mögen sie noch nie unter der Wohnungsnot zu leiden gehabt haben, sie sind doch heimatlos, wenn sie keine Kirche haben. Der Mensch braucht eine Heimat, wohin er sich flüchten kann aus der Unruhe und dem Sturm der Zeit, wo seine Seele ausruhen kann von dem Vielerlei des Alltags in einer uns oft so fremd und kalt anmutenden Welt. Nun sieh, die Kirche ist deine geistige Heimat, die dir Ruhe und Rast bieten will. Ohne sie würdest du innerlich darben und verkümmern. Wir kennen wohl das Wort: „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden“. Warum darfst du im Besitze deiner Mutter zufrieden sein? weil niemand dich so versteht und betreut wie deine Mutter. Nun sieh, die Kirche ist deine geistige Mutter. Ein Mensch, der noch eine treue Mutter hätte und doch sie vernachlässigte, würde selbst dabei innerlich herunterkommen.

Drum laßt die Hand der Kirche nicht los, sondern

haltet sie fest, jetzt erst recht, ihr lieben Konfirmanden, bei der ersten Fahrt hinaus ins offene Meer des Lebens.

Wohl weiß ich, daß die Jugend sich selber die Kraft zutraut, sich im Leben zurechtzufinden. Dieses Selbstvertrauen wollen wir durchaus nicht tadeln, es ist das Vorrecht der Jugend, mutig und hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken. Und doch kann auch die Jugend, und sie besonders, des Schutzes nicht entbehren, den die Heimat und das Heimatgefühl dem Menschen verleiht. Nimm einen Deutschen heraus aus der Heimat hinein in ein fremdes Land, wie leicht wird er seine deutsche Art verlieren und vergessen! Die Einsamkeit schwächt, die Gemeinschaft aber stärkt. Schneide eine Blume ab und stelle sie ins Wasser, eine kleine Weile wird sie noch weiterblühen, aber dann wird sie rettungslos verwelken. Die Wurzel ist ihr abgeschnitten, aus der sie Saft und Kraft sog. —

So ist's auch mit euch, liebe Kinder. Denkt euch, ihr machtet eine Fahrt ins Hochgebirge, dann machtet ihrs nie allein, sondern würdet immer mindestens mit einem Führer gehen, der euch anseilt als Sicherung gegen den tödlichen Sturz in die Tiefe. So braucht ihr auch im Leben Wandergenossen, die euch warnen, halten, aufrichten, ermutigen, den Weg finden helfen.

Geistliche Gemeinschaft mit solchen, die eure innersten Sorgen und Nöte verstehen und mit euch demselben ewigen Ziel zustreben, das ist das Schönste, was es gibt, und zugleich das Nötigste. Diese geistliche Gemeinschaft ist die Kirche, die Gemeinde aller Christusfreunde. An ihr haltet fest, holt euch aus Predigt und Sakramentsfeier immer wieder neue Kraft, schließt euch immer wieder zusammen mit euren Mitkonfirmanden und Weggenossen, so werdet ihr, selbst wenn euch Vater und Mutter gestorben sind, nie heimatlos sein und vor Wohnungsnot bewahrt bleiben, auch in jener anderen Welt. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, sagt Jesus Christus.

Es war im letzten Kriege. Ein junger Soldat lag

verwundet auf dem Schlachtfelde. Der bleiche Tod hatte ihn schon mit seinem Schatten gestreift und vor die Pforte der Ewigkeit geführt. Da kam ein Feldprediger zu dem Sterbenden, neigte sich über ihn und fragte: „Kann ich etwas für Sie tun, Kamerad?“ Freudig schaute der Verwundete auf. „Ja“, sagte er leise, „lesen Sie mir, bitte, Jesajas 53, 5 vor“. Und der Pastor las: „Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ „Das ist schön und nun 1. Joh. 1, 7“. Und der Geistliche las: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ „Und jetzt beten Sie noch mit mir: „Wenn ich einmal soll scheiden“. Und beide Stimmen vereinigten sich und sprachen:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um mein Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Nachdem sie aber also gebetet hatten, sprach der Sterbende: „So hat es unser Pastor in der Konfirmandenstunde gesagt: Wenn es einmat mit uns aufs Letzte ginge, dann sollten wir uns erinnern an diese drei Stücke. Und nun leben Sie wohl, herzlichen Dank für Ihre Liebe, auf Wiedersehen droben im Vaterhause!“

Glaubt Ihr nicht auch, daß der Soldat die ewige Heimat geschaut hat? Ich glaube es bestimmt. Möchten wir auch so sterben, den letzten Blick zur Heimat hin gerichtet! Amen.

Mutterliebe. *

Es war in der Klinik eines berühmten Chirurgen. Die Oberin kam selten einen Augenblick zur Ruhe in den tausend Anforderungen des Tages. Wieviel lag auf ihr! Und von der gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten hing oft Leben oder Tod ab.

Wie bittend war der Blick der Frauen, die ihre kranken Männer brachten! Der Kinder, die eine Mutter den harten Weg zu schwerer Operation geleiteten! Ihre Antwort auf alle die bittenden Blicke war die hingebende Treue ihres Lebens.

Wenn einmal ein seltener Augenblick der Ruhe kam, dann lag der Ausdruck ernsterns auf ihren Zügen. Was hatte sie erlebt an all den Krankenbetten! Hunderte hatte sie zur Operation kommen sehen. Die meisten zogen fröhlich heim, gerettet. Andere mußten weiter leiden. Es gab auch Fälle, wo das Herz versagte und der Tod eintrat.

Die Oberin hatte Junge und Alte gesehen in der Qual der Schmerzen und in der Herzensangst tiefster Seelenkämpfe. Sie hatte Menschen aus den verschiedensten Lebensverhältnissen — Menschen mit den verschiedensten Glaubensbekenntnissen — beobachtet, wie sie sich auf den entscheidenden letzten Schritt rüsteten. Unter all den großen Erinnerungen war eine, die ihr das Herz tiefer bewegte als alle anderen. —

Eine Mutter war gekommen mit ihrem schwerkranken Kind. Es war ein reizendes Kind mit großen, hellen Rinderaugen.

Arme Mutter! Wie ein Opferlamm lag das Kind auf dem Operationstisch. Der Arzt berührte den zarten Körper, den sie am liebsten nie aus ihren weichen Mutterhänden gelassen hätte. Man sah ihr an, wie ihr Mutterherz bei der Untersuchung litt. Doch blieb sie ruhig und beherrscht. Fast schien es, als ob der Arzt schwerer die Fassung bewahren könne, als er nach der Untersuchung

zu ihr trat. „Es ist, wie ich befürchtete“, sagte er unsicher. „Ein abnormer Fall; durchaus hoffnungslos. Wir können die Operation nicht länger als acht Tage hinauschieben, weil ein so kleines Kind die Qualen, die ihm sonst bevorständen, nicht ertragen könnte. Aber gerettet kann es auch durch die Operation nicht werden. Es wird bald danach sterben.“

Das Gesicht der Mutter wurde noch ein Schein bleicher. Aber sie bewahrte ihre Ruhe. Der Arzt meinte, noch nie einen solchen Heldenmut gesehen zu haben wie auf dem Gesicht dieser zarten Frau.

Sie ging in das Zimmer, in dem ihr einziges Herzblatt schon wieder im weißen Bettchen lag, langsam aus der Betäubung erwachend.

Sie kniete vor dem kleinen Bett. Jetzt konnte sie den Tränen nicht mehr wehren. Aber sie barg den Kopf so tief in den Kissen, daß die Kleine sie nicht sehen konnte. Aus des Herrn Hand hatte sie ihr Kind einst hingegenommen als sein köstliches Geschenk. Nun mußte sie bereit sein, es wieder in seine Arme zurückzulegen.

„Ach — die Mutterliebe ist so groß — das Menschenherz so schwach! Konnte sie wirklich von Herzen sprechen: Dein Wille geschehe!“

Das ganze Leben ohne ihren Liebling! So öde lag es vor ihr!

Herr, gib mir die Kraft, mich unter deinen Willen zu beugen! Gib mir die Kraft, der Kleinen den letzten Weg leicht zu machen!

Noch viel hatte sie dem Herrn zu sagen. Daß sie ihm ihr Herz und Leben, alles, was sie hatte, längst zu eigen gegeben hatte — das half ihr in diesem furchtbaren Kampf.

„Mutti!“ Die lieben Augen wurden wach. Das blonde Köpfchen erhob sich von dem weißen Kissen.

Sie war bereit zu ihrer letzten und schwersten Mutterarbeit.

Schnell die letzte Träne fortgestrichen und das Lächeln erkämpft, das sie sich von Gott erbeten hatte.

„Mutti, was war nur mit mir? Ich habe geschlafen, aber es war anders wie sonst.“

„Wenn du wüßtest, Herzing, was ich dir zu erzählen habe! So etwas Schönes! Was würdest du sagen, wenn auf einmal jetzt im Sommer Weihnachten wäre —“ „Geht das, Mutti?“

„Nein. Aber du sollst noch etwas viel Schöneres erleben. Eine ganz richtige Ueberraschung weiß ich für dich —“ „Mutti, sag's schnell!“

Einen Augenblick stockte sie. Ging es nicht über ihre Kraft? Aber sie hatte es sich vorgenommen, ihre Kleine sollte mit heller Kinderfreude dem Sterben entgegengehen.

Gewiß ging es über ihre Kraft. Aber sie hatte einen Helfer. Und sie hielt sich an den, den sie nicht sah, als sähe sie ihn.

„Mutti!“ Das Stimmchen klang ungeduldig. „Denke nur, Herzing, Jesus hat sagen lassen, du darfst zu ihm in den Himmel kommen. Du weißt ja, dort ist's wie immer Weihnachten, nur noch viel schöner.“

„O Mutti, dann sehe ich den lieben Heiland selber, nicht wahr? Und die Engelchen!“

So glücklich hatte sie ihres Kindes Augen noch nie strahlen sehen.

„Ja, Herzing, vielleicht schon in acht Tagen.“

„Mutti, wenn ich jetzt aufwachte, und du sagtest, ich hätte's nur geträumt, das wäre aber eine schlimme Geschichte! Aber, nicht wahr, Mutti, es ist wirklich, wirklich wahr?“ Die Kleine merkte nicht, wie der Mutter Stimme zitterte, als sie sagte: „Es ist wirklich wahr, mein Kind.“

Sie hatte sich nicht getäuscht. Ihr Kind war heimisch im Himmel. Sie hatte in der kurzen Erziehungszeit die Kindesseele so nahe zu dem besten Freund der Kinder geführt, daß die Kleine sich nichts Schöneres denken konnte, als zu ihm zu gehen.

„Mutti, nur noch siebenmal einschlafen, oder war es achtmal? Und dann im Himmel!“ Der Mutter Herz krampfte sich zusammen. Das Kind aber lachte fein helles, fröhliches Kinderlachen.

„Nun, das ist ja schön, daß hier so fröhlich gelacht wird,“ sagte die Oberin eintretend. Im Stillen dachte sie: Gut, daß so ein Kind von der Nähe des Todes nicht zu wissen braucht. Aber es stand anders.

„Weißt denn du's schon? Ich darf zum lieben Heiland.“

Und wieder klang es durchs Zimmer, das helle Kinderlachen.

Sie vermochte nichts zu sagen. Das Kinderlachen und der heldenstarke Ausdruck der blassen Mutter ergriffen sie so tief, daß sie schnell aus dem Zimmer ging. Sie fand doch besondere Menschen, diese Christen! Glückselig und stark. — Ach, daß man das Kind nicht retten kann!

„Mutti, kommst du mit?“ Vor dieser Frage hatte die Mutter sich gefürchtet. Ach, wenn sie hätte ja sagen können! „Ein bißchen später, Herzling.“ Sie versuchte zu lächeln. „Das ist gerade schön. Dann kommst du an die Tür, wenn ich komme. Und du zeigst mir dann alles.“

Kein Schatten trübte die Vorfreude der Kleinen. Es ist doch nichts so stark wie Mutterliebe. Die zarte, stille Frau führte es durch, nicht einen Schatten ihres Herzeleids auf den Weg des Kindes fallen zu lassen.

So hielten diese zwei zusammen Advent. Die Mutter wich nicht von dem kleinen Bett. Das kranke Kind wollte nur immer wieder vom Himmel erzählt haben. Die Mutter tat es. Und der Herr stärkte sie.

Endlich war es, als entschwände die Erde mit ihrem Leid ihren Augen. Sie lebte mit ihrem Kinde nur noch im Himmel. Wenn nur der Tag nicht gekommen wäre, an dem sie ihr Herzblatt an die Tür des Operationssaals bringen mußte. „Mutti jetzt?“ Diese Frage, bei der die Kinderaugen leuchteten, war das Letzte, das sie von dem hellen Stimmchen hörte. „Ja, mein Kind. Jetzt kommt Jesus sehr bald,“ antwortete sie mühsam. Als sie am Abend ihr Kind in den kleinen Sarg bettete, lag noch ein Lächeln der Vorfreunde auf dem weißen, kalten Gesichtchen.

Nun war aus der Vorfreude Erfüllung geworden.

Ueber der Mutter brach das lange zurückgedrängte Herzeleid zusammen. Aber sie ging tapfer ihren einsamen Weg. Sie wußte, wer mit ihr ging bis zu der Tür, durch die ihr Kind eingegangen war. —

Der Oberin der Klinik war es, als ob sie einen Blick in ein unbekanntes Land getan hätte. Wenn Kranke, zwischen Leben und Tod kämpfend, in der Klinik lagen, dann geschah es zuweilen, daß sie von dieser liebsten und heiligsten Erinnerung ihrer Arbeitsjahre erzählte, von einem Glauben, der Sonnenkraft genug hat, auch das dunkle Tal hell zu machen.

(Aus d. Zeitschr.: „Aus Gottes Garten,“ Hg. d. R. Hausjes, Hamburg.)

Seelenlehnfucht. *

Nur, wer von Seelenlehnfucht weiß zu sagen
Nach erdenfernen, nur geahnten Ewigkeiten,
Kann eine Flamme still im Herzen tragen,
Die auch entzündend andre kann zur Höl' bereiten.

3 . . .

Ein heimatlicher Missionsmann. *

Pastor Johann Gottfried Depke.

Nach der Lebensbeschreibung von G. Haccius, Hermannsburg 1899

III

Daß Depke als Jünger seines Heilandes auch ein rechter Kinderfreund war und sich mit besonderer Liebe der Kleinen annahm, haben Magelsens Kinder seiner Zeit zur Genüge erfahren. Die meisten der von ihm Konfirmierten gedenken noch gern und mit großer Freude des von ihm genossenen Konfirmanden- und Katechismus-Unterrichts. Zur Bewahrung der Jugend sollte es auch dienen, daß er hier eine Schüler- und Volks-Bibliothek gegründet hat.

Auch seine Vorgesetzten freuten sich an seiner Arbeit. Am 20. November 1878 fand eine Visitation derselben statt. In dem Bericht des General-Superintendenten über dieselbe heißt es: „Ich glaube, darum rede ich — das ist's, was dem Hörer so wohlthuend und zugleich gewinnend aus der ganzen Predigt entgegen tritt.“ Sodann ist die Rede von seiner „großen Treue und hingebenden Liebe in seinem Amte“; „sie verbindet sich mit einer mehr als gewöhnlichen Begabung, auch wissenschaftlichen Tüchtigkeit und für die kurze Erfahrung im Amte sicherem Urteil und mit taktvollem und doch entschiedenem Vorgehen, so daß man mit Dank gegen Gott sich der guten Früchte freuen darf, die Pastor Depke in Magelsen schon erzielt hat.“

Von Magelsen aus ist Depke einige Male während des Sommers vier Wochen lang fort gewesen. Er war aufgefordert worden, den sog. Hollandsgängern nachzureisen. Das sind Leute, die in den Sommermonaten nach Holland gehen, um dort für saure Arbeit guten Verdienst zu finden. Depke war des Holländischen kundig und deshalb besonders gut zum Reiseprediger in Holland geeignet. Er übernahm diese Arbeit gern und ist den Kindern unserer lutherischen Kirche treulich nachgegangen in die wiesenreichen Reviere oder in die Moorgegenden des reformierten Nachbarlandes. Manches gute Samenkorn des göttlichen Wortes hat er in die Herzen ausgestreut und viele hat er vermehrt und gewarnt, gestärkt und erquickt in der Mühsal der Fremde.

Auch in der Umgegend von Magelsen ward man bald aufmerksam auf ihn und häufig besuchten Freunde seine Kirche, um seine geisterfüllten, lebendigen Predigten zu hören. So kam es, daß bei Erledigung der Pfarrstelle in dem benachbarten Wechold die Wünsche der Gemeinde sich auf ihn richteten.

Dieselbe hatte ihn nicht nur besuchsweise in der Nachbargemeinde, sondern auch durch mannigfache Vertretungsarbeit kennen gelernt und hatte Zutrauen zu ihm gewonnen. So wurde er durch den dortigen Kirchenvorstand einstimmig zum Pastor von Wechold erwählt, die Gemeinde gab dieser Wahl freudig ihre Zustimmung, und die Kirchenbehörde bestätigte sie. Depke erkannte deshalb in dieser Berufung die Führung seines Herrn und folgte derselben mit Freudigkeit. Denn so lieb er seine erste Gemeinde hatte, sie war nur 500 Seelen groß; so bot die Stelle dem arbeitsfreudigen, begabten Mann nicht Arbeit genug, so daß er sich nach einem größeren Felde der Wirksamkeit sehnte, und das bot ihm Wechold, dessen Gemeinde ca. 2500 Seelen zählt, die in 9 Ortschaften zerstreut wohnen. Am 30. November 1879, als am ersten Adventssonntage, ist er als Pastor in Wechold eingeführt und hat dort sieben und ein halbes Jahr wirken dürfen und — so schreibt sein dortiger Nachfolger — „seine Persönlichkeit, seine lautere, selbstlose Gesinnung, seine Begabung, seine Arbeitsfreudigkeit haben reichen Segen gestiftet.“

(Fortsetzung folgt.)

Nimm du mich selber, Herr, an deine Hand
In dieser wirren, ersten Zeit,
Daß sich mein Herze nicht verliert in Erdentand
Und ich nicht strauchelnd von dem rechten Wege glett!

Halt du mich fest, Herr, wenn das Leben lockt
Mit seinem buntem, trügerischen Schein,
Wo die Versuchung gern am Wege hockt,
Ob sie mit List das arme Herz fängt ein.

Halt du mich fest, Herr, in der Not der Zeit,
Wenn dunkle Wolken hemmen meinen Blick.
Schenk einen Strahl aus deiner Ewigkeit,
Der hell erleuchtet das Ziel uns unverrückt.

Halt du mich fest, Herr, wenn es Abend wird,
Und sich der Dämmer Schatten auf mein Leben senkt,
Wenn still und kraftlos werden Herz und Sinn,
Den Flug die milde Seele heimwärts lenkt.

Dann nimm mich fest, ganz fest an deine Hand,
Daß selbst vorm Tod zerrinnet Angst und Gram,
Der von der Seele streift das irdische Gewand
Und öffnet uns die Tür zum seligen Schaum.

B.

.... e

Christliche Sitte

*

„Vater, willst du mir heute mittag mal etwas erlauben?“ „Was denn, mein Junge?“ „Das wirst du ja sehen, unser Lehrer hat uns heute etwas gesagt.“ Als dann alle um den runden Tisch saßen, faltete Erich die Hände und sagte mit lauter Stimme: „Vater, segne diese Speise, uns zur Kraft und dir zum Preise. Amen.“ Wie ein Ton aus alten Tagen klang es dem Vater. In seinem Elternhaus war auch immer vor und nach Tisch gebetet worden. Er selber hatte die Sitte einschlafen lassen. Aber war's nicht doch eine schöne Sitte? Darum sah er es auch nicht ungern, als zum Schluß der Mahlzeit Erich weiter betete: „Herr, habe Dank für Speis und Trank; du wollest fromm zu leben, uns deine Gnade geben. Amen.“ Und erklärend fügte er hinzu: „Das hat uns nämlich unser Lehrer beigebracht, und er will uns noch andere Verse sagen.“ So wurde das Tischgebet bei Werners wieder eingeführt. Wenn doch viele Häuser wieder dahin kämen, und wenn doch die arg vernachlässigte Hausandacht wieder zu Ehren gebracht würdel! Bei unseren Voreltern begann und schloß wohl kaum ein Tag, ohne daß sie nicht die alte Bibel und die große Postille hervorgeholt und ein Abschnitt daraus gelesen worden war. Woran liegt die Veränderung heute? „Wir haben keine Zeit.“ Man kann zugeben, daß das für viele Berufe wirklich eine sehr große Schwierigkeit ist. Aber sollte sie sich nicht überwinden lassen? Und ist es nicht oft genug nur eine Ausrede? Auf die Länge kommt es nicht an. Ein kurzes Bibelwort kann eindringlicher sein als ein ganzes Kapitel, und ein schöner Gesangbuchvers kann tief ins Herz gehen! Und es ist doch etwas Kostliches, wenn der Tag durch eine kurze Andacht morgens und abends gleichsam geweiht wird. Frühere Zeiten haben die Macht der Sitte überschätzt. Jetzt wird sie arg unterschätzt. Die Kirche kann da nichts erreichen, wenn nicht das Haus selbst erwacht, seine heiligsten Aufgaben erkennt und ausführt.

Wie erhalte ich meinem Kinde den Segen der Konfirmation?

*

Der Konfirmationstag eurer Kinder, ihr lieben Eltern, ist nun vorüber. Nicht wahr, er war ein unvergeßlich schöner Tag, zumal auch äußerer Sonnenschein in Fülle darauf lag. Viele gute Worte sind den jungen Herzen von eurem Pastor in dem weihedollen Konfir-

mationsgottesdienste gesagt worden. Was wolltet ihr lieber, als daß sie auf guten Boden gefallen wären und hundertfältig Frucht trügen! Soll das aber geschehen, soll mit anderen Worten der Segen der Konfirmation euren Kindern erhalten bleiben und weit hineinreichen ins Leben, dann müßt ihr auch das Kurige dazu tun, und darum laßt euch einige Ratschläge aus wohlmeinendem Herzen gefallen.

Einen Denkspruch haben eure Kinder auf dem Konfirmationschein nach der Konfirmation mitbekommen, einen Denkspruch, den sie lebenslang nicht vergessen sollen. Darum möge der Schein, wenn es die Mittel gestatten, eingerahmt und über das Bett gehängt werden, damit ihr Auge darauf fällt, wenn sie schlafen gehen, und wenn sie aufstehen. Dann wird er ihnen eine stete Erinnerung daran sein, daß sie ihrem Herrn die gelobte Treue halten sollen.

Dazu hilf deinem Kinde, lieber Christ, so viel du kannst! Du weißt, daß die ersten Jahre nach der Konfirmation die entscheidendste Zeit im Leben ist, in der die noch ungesessigten Herzen von besonders vielen Gefahren und schweren Versuchungen umgeben sind. Darum erinnere dein Kind oft ans tägliche Gebet, halte es zum regelmäßigen Besuch der Christenlehre oder der Konfirmiertengottesdienste an und nimm es fleißig mit zum Gottesdienst und heiligen Abendmahl. Wache auch mit aller Sorgfalt über seinem Wandel und achte darauf, wie es seine freie Zeit zubringt, mit wem es umgeht, und was es liest. Laß es nicht auf den Straßen und in die Wirtschaften laufen! Kannst du es aber nicht unter deinen Augen behalten, sondern soll es das Elternhaus verlassen, so befehle es treuen Händen, die es recht leiten. Suche ihm ein christliches Haus, in dem es für Leib und Seele wohl aufgehoben ist. Ist dir das nicht möglich, und muß dein Kind in dem versuchungsreichen Treiben einer großen Stadt den Schutz des christlichen Familienlebens entbehren, so Sorge doch, daß es dort gleich seine Kirche findet und womöglich auch Anschluß an einen christlichen Verein, damit es seine freie Zeit in guter Gesellschaft zubringen kann. Immer aber laß es in die Fremde die Gewißheit mitnehmen: Mein Vater und meine Mutter umgeben mich mit ihren Gebeten! Gib auch treulich acht auf alle, die deiner Obhut anvertraut sind, daß du nichts an ihnen veräußerst, sondern sie mit Fleiß vor allem Bösen bewahren hilfst. Daß nicht nur alle deine Hausgenossen an der Hausandacht teilnehmen und fleißig die Kirche besuchen, sondern stelle sie auch sonst unter die christliche Hausordnung und dulde kein unordentliches, zuchtloses Treiben. Daß sie sich bei dir zu Hause fühlen und biete ihnen soviel wie möglich Erholung und Freude im Familienkreise, daß sie solche nicht außerhalb zu suchen brauchen. Vor allen Dingen aber zeige ihnen durch dein Vorbild, wie ein Christ wandelt und den Herrn bekennt mit seinem ganzen Leben.

Verlischt die Flamme?

„Luther sagt einmal von der Buchdruckerei: „Sie ist das höchste und letzte Geschenk Gottes, durch das er die Sache des Evangeliums fortreibt; es ist die letzte Flamme vor dem Auslöschen der Welt.“ Will die Christenheit von heute es verantworten, daß diese Flamme verlischt? Oder wollen wir nicht zusammenstehen, daß es diesem Richte, das in unseren christlichen Büchern und Blättern seine Strahlen aussendet, nicht an Del gebricht und wir in seinem Scheine Weg und Weisung finden auf unserer Wallfahrt durch die Zeit zur Ewigkeit? Dazu gebe uns der reiche Herr Lust und Liebe!“

M ü n c h e n.

D. W e i t,

Präsident der ev.-luth. Kirche in Bayern.



„Ins Leben hinein!“ (Zeichnung von Richter.)

Von dörflicher und heimatlicher Kulturgeschichte des Hoyaer Landes. *

IV.

Der Beruf des sesshaften heimatlichen Menschen ist von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart die Landwirtschaft gewesen. Nicht die alte Kultur der Römer im Süden war es, die zur Hebung dieses heimatlichen Hauptberufes vor allem beigetragen hat. Nur einmal (16 n. Chr.) waren durchziehende Römer hier. Und ferner hat man zwischen Hoya und Bücken die Münze eines römischen Kaisers (ums Jahr 200) gefunden. Das ist alles. Erst der Gesinnungs- und Herzenskultur des Christentums blieb es vorbehalten, die Landeskultur in jeder Hinsicht vorwärtszutragen. „Es kam der Tag, da in den Wäldern nicht mehr Jägerrufe und Hundegebell, nicht der Kriegshörner dumpfer Ruf, der Streitart heller Klang tönte. Es war des Spatens Klingeln im Erdreich, der Baumart Dröhnen, der Säge Rauschen. Und dann jener wundersame Ton in des Waldes Dom: der Glockenklang.“ Das Gesamtergebnis war: Der Bauernstand fing an zu blühen, die christlichen Mönche zu Bücken und Heiligenberg brachten die Gartenkultur, den Obstbau usw. mit. Pflug und Wagearad ward jetzt mit Eisen beschlagen. Das Pferd, bisher nur Reittier, ward, wie schon der Ochse vorher, Zugtier. Statt mit einem gekrümmten Stock wird mit dem Dreschflügel nunmehr gedroschen. Statt der Sichel kommt die Sense auf. Statt der Spinnwirtel als „Schwungrad“ ersteht das Spinnrad, statt der geriebenen Steine die Getreidemühle wie das Plätteisen. Man lernte — ein großer Fortschritt — jährlich einen Teil des Bodens der Düngerersparnis halber unbebaut liegen zu lassen. Viel mehr Vieh und viel mehr Weide als heute besaß man. Trieben doch z. B. im Mittelalter die Bruchhäuser bis Thedinghausen ihr Vieh. Schweine weideten herdenweise in den großen Eichen- und Buchenwäldern. Die plumpgebauten Ochsenwagen fuhren der Einfachheit halber ohne Weg u. Steg über das brachliegende Land. —

Wir greifen noch einmal zurück, den Weg vom Urmenschen zum Kulturmenschen zu verfolgen. Der Geist des Menschen, der ihn ganz wesentlich vom Tier unterscheidet, sah reiche Möglichkeiten. Er bildete seine Hand, die in der Erde umherscharrt, in Holz und Eisen nach. Der Spaten entstand. Nach dem Vorbild der hohlen

Hände schuf er hohle Gefäße und Urnen. Die geballte Faust, die herniederfuhr, gab die Vorlage zum Hammer. Der Arm ward zum Hammerstiel. Statt der Fingernägel benutzte der Urmensch bald die scharfe Steinkante, die Gabel für die Finger u. s. f. Einen ganz rapiden Fortschritt bedeutete die Gewinnung des Feuers, nach der griechischen Sage von Prometheus vom Himmel zu den Menschen herniedergetragen. 6000 Jahre lang bis vor 100 Jahren geschah sie auf folgende Weise. Eisen, gegen Stein geschlagen, ließ auf untergelegtem Zunder den glimmenden Funken überspringen. Die entfachte Glut ward zur Flamme. Ohne das Feuer, das Gottesgeschenk, gäbe es keine höhere Kultur! Zur Beleuchtung brannte man in ältester Zeit den Kienspan, trockenes Fichtenholz, das wie eine Fackel brannte. Fortschreitend entdeckte man Krüsel mannigfachster Art, Gefäße mit Docht, die Brennöl enthalten. Die Dellampe bezeichnet den Weg zur Petroleumlampe. Wachskerzen, die man selbst goß, ergänzen das Beleuchtungsmaterial. Und 1803 der große Sprung! Phosphorzündhölzer wurden hergestellt und das Leuchtgas entdeckt. 110 Jahre später begann von Dörverden her das elektrische Licht seinen Siegeslauf. Und der olle ehrliche Krüsel, wo blieb er? — Aber doch: ob wir heute nicht allmählich wieder zu ihm zurückkehren? (Fortsetzung folgt).

Das Rechtsgefühl in unserer Heimat. *

Ein Geistlicher sagte von dem uralten Geschlechte der Sudhops, daß es, wie er aus alten Akten ersehen habe, auf seinem Stammsitz in Neuenkirchen, Kreis Sulingen, viel prozessiert hätte, heute wär es aber ein friedliches Geschlecht. Von vielem Prozessieren auf Streitsüchtigkeit zu schließen, ist aber doch wohl zu gewagt. In alter Zeit mögen überhaupt verhältnismäßig mehr Prozesse geführt sein als heutzutage. So fand ich jüngst in alten Akten, daß ein Theilkuhl auf dem heutigen Gehlmschen ($\frac{2}{3}$ Meier) Hofe in 22 Jahren 14 Prozesse geführt hat. Auch der jetzige Besitzer des Hofes wie auch sein Vater haben manchen Prozeß gehabt. Diese aber sind allgemein als friedliche Leute bekannt. Eben so gut als auf Streitsüchtigkeit kann man von vielem Prozessieren auf das Rechtsgefühl der Niedersachsen schließen, von denen es doch heißt, daß mancher seinen Hof verlor, weil er auf sein Recht, welches er zu haben glaubte, nicht verzichten wollte. Das Rechtsgefühl mag auch die meisten Hannoveraner leiten, die über $\frac{1}{2}$ Jahrhundert die Selbständigkeit Hannovers erstreben. Interessieren wird es manchem zu hören, daß schon Tacitus, der römische Geschichtsschreiber, um das Jahr 100 n. Chr. an unsern Vorfahren den Rechtsinn pries. Er schreibt: „Den ungeheuren Landstreich zwischen den Friesen, dem Meer und den Chatten (Hessen) beherrschten die Chauken nicht nur, sondern füllten ihn auch aus, das edelste Volk unter den Germanen, das seine Macht am liebsten auf Gerechtigkeit stützt. Eben so weit entfernt von Habgier wie von Schwäche, leben sie in Ruhe und Frieden, fangen keine Kriege an und belästigen ihre Nachbarn nicht durch verheerende Raubzüge. Das gerade ist ein glänzendes Zeugnis für ihre Tüchtigkeit und Kraft, daß sie, obwohl sie die Stärkeren sind, nichts durch Unrecht zu erreichen suchen. Doch sind sie jederzeit waffenbereit und stellen, wenn es die Not erfordert, ein mächtiges Heer von Fußvolk und Reitern ins Feld. Aber auch, wenn sie Ruhe halten, genießen sie das gleiche Ansehen.“ Auch in diesen Tagen der Ruhrgebietbesetzung durch die Franzosen mag das, was unser Herz bewegt, das Rechtsgefühl sein, das sich in uns gegen die französische Regierung wendet, nicht Haß gegen die etwas anders gearteten Menschen jenseits des Rheins. S. Meineke, Staatshausen.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Mit dieser Nummer ist die **Schriftleitung** vorläufig in meine Hände übergegangen. Nur nach schwerem Bedenken habe ich mich dazu verstehen können, da das Amt eines Schriftleiters Fähigkeiten voraussetzt, die nicht jedem gegeben sind. Aber da die Voraussetzungen für ein weiteres Bestehen unseres lieben „Inspektionsboten“ einmal und zuerst in der Anhänglichkeit und Treue seiner Leserschaft und dann auch durch Sicherstellung des Papierbedarfs für das kommende Halbjahr gegeben waren, eine Sicherstellung, die wir hauptsächlich dem schönen Ergebnis der Notaktion für das Ev. Zeitungswesen in dem Kirchspiel Wilsen verdanken, so habe ich mich denn im Ausblick zu Gott, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, an meine neue Aufgabe herangewagt. So grüße ich Euch denn alle, ihr lieben Leser des „Boten“, und drücke Euch im Geiste die Hand. Und nun komme ich gleich mit einer herzlichen Bitte. Unser Blatt ist ein christliches Heimatblatt. Christentum und Heimat sollen ihm das Gepräge geben. Darum bitte ich alle Heimatfreunde, die zugleich der Heimat dienen und das Reich Gottes in der Heimat bauen helfen wollen, um ihre Mitarbeit, und wäre für möglichst zahlreiche Beiträge, als da sind Artikel, Abhandlungen, Gedichte usw., nicht nur von den Herren Amtsbrüdern und Lehrern, sondern auch aus allen Schichten unserer Heimatbevölkerung recht dankbar. Nur so wird unser „Inspektionsbote“ allen etwas bringen können.

Ich kann aber an meine neue Aufgabe nicht herantreten, ohne noch einige Worte meinem Vorgänger Herrn Pastor coll. E. Hahn zu widmen. Durch seine Berufung in die Gemeinde Aumund-Fähr ist er von seinem Schriftleitungsamt abberufen worden. Mehrere Jahre hat seine ganze Liebe und Kraft dem „Boten“ gegolten. Durch Lebendigkeit und Frische, durch unerschrockenes Eintreten für christlichen Glauben und christliche Sitte hat er den „Inspektionsboten“ nicht nur allezeit interessant und anregend zu gestalten, sondern auch manches gute Samenkorn in aufgerüttelte Herzen und Gewissen zu streuen gewußt. Seine Studien und Forschungen auf heimatlichem Gebiet und die lebendige Art ihrer Darstellung haben gewiß vielen die Augen für die Geschichte und Schönheiten unseres engeren Heimatlandes geöffnet und so eine Heimatliebe genährt, auf der nicht nur die Gesundung unseres Vaterlandes beruht, sondern die auch die Sehnsucht nach der ewigen Heimat wachruft. Darum weiß ich mich mit allen Lesern des Boten eins, wenn ich Herrn Pastor coll. Hahn noch einmal für alle seine Mühe und Arbeit an unserm Blatt von Herzen danke und ihm Gottes reichen Segen auch auf seinem neuen Arbeitsfelde wünsche.

Bruchhausen.

Pastor Looze.

Noch immer keine Lösung der Schulfrage.

Die seit Wochen von den Parteien der Mitte gepflogenen Verhandlungen in der Schulfrage schienen dadurch zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein, daß man sich auf eine sog. „christliche Gemeinschaftsschule“ geeinigt hatte. Die Bedenklichen unter

ihren Beurteilern konnten sich allerdings nicht vorstellen, wie diese Schulform unter den jetzt geschaffenen Verhältnissen etwas anderes bedeuten könnte als ein vielleicht ehrlich gewolltes, aber bei der heutigen Rechtslage mit keinem Mittel zu verbürgendes Ziel, und sie befürchteten daher von der Praxis und gestützt auf entsprechende Beobachtungen der auswärtigen Schulgeschichte ein langsames aber sicheres Herabgleiten dieses Schultyps zur weltlichen oder doch religiös-neutralen Schulform. Wie richtig diese Voraussage gewesen ist, zeigt bereits der Gang der Verhandlungen über das jüngst vorgelegte Schulkompromiß und die seinen Kernpunkt bildende „Gemeinschaftsschule auf christlicher Grundlage“. Vierzehn Tage der öffentlichen Besprechung haben genügt, um den Ausschlag nach der christlichen Seite, für den sich ehrliche und starke Kräfte eingesetzt hatten, wieder zu beseitigen und das „christlich“ der neuen Fassung in „religiös-sittlich“ zu erreichen.

Wer die „christliche Gemeinschaftsschule“ für etwas Unmögliches gehalten hat, wird diesen Verzicht nicht bedauern; er dient der Klarheit und Wahrheit zugleich, indem er die neue Schulform auf das zurückführt, was sie in weltanschaulicher Hinsicht im besten Falle zu leisten vermag. Ob freilich auch diese neue Fassung — vielleicht mit einer die christlichen Kulturwerte berücksichtigenden Ergänzung — Aussicht hat, zum Beschluß erhoben zu werden, steht zur Stunde noch völlig dahin. Schon rechnen manche mit einem Scheitern der Vergleichsverhandlungen überhaupt. Man würde dann nach mühevoller Arbeit abermals da angelangt sein, wo die deutsche Schulgesetzgebung nunmehr seit dreieinhalb Jahren steht. Und doch nicht am alten Punkte. Die Erkenntnis, daß nunmehr der Schulkrieg ein Ende haben muß und die Neuordnung des Schulwesens in keinen neuen Winter mehr hineingezögert werden darf, ist in weiteste Kreise gedrungen. Sie werden sich nach einem abermaligen Scheitern der parlamentarischen Bestrebungen durch nichts mehr abhalten lassen, aus eigener Kraft die Entscheidung zu suchen.

Der Feiertagsstandal in Sachsen.

„Urlaub zum Schweineschlachten, aber nicht zum Gottesdienste!“

Unter dem Druck des Reichs hat das sächsische Kultusministerium in der Feiertagsfrage vor den katholischen und jüdischen Eltern den Rückzug angetreten. Die Strafverfahren wegen Schulversäumnis wurden eingestellt. Den kath. und jüd. Kindern wird künftig an den hohen Festtagen ihrer Kirche Befreiung vom Schulunterricht gewährt werden. Um so rückwärtsloser glaubt man offenbar die Brüskierung der evangelischen Elternschaft fortsetzen zu können. Eine Eingabe der 400 000 Mitglieder, wovon ca. 1/4 sozialdemokratische Wähler, zählenden christlicher Elternvereine Sachsens um Schulbefreiung an dem altherwürdigen, mit dem Volksleben engverwachsenen Bußtage wurde schroff abgelehnt und wenige Tage vor dem Fest ein ausdrückliches Verbot ausgesprochen. Der diesbezügl. Erlaß hat nun, wie berichtet wird, im Bildungsausschuß des Reichstags einen wahren Enttäuschungsturm hervorgerufen. Ein demokratischer Parteirepäsentant nagelte unter allgemeinem Beifall die Tatsache fest, daß die sächsische Schulbehörde zwar zum Schweineschlachten Urlaub gewährt, aber nicht zum Besuch des Gottesdienstes. Und selbst die Sprecherin der Kommunisten redete energisch der Duldsamkeit das Wort. Um so befremdlicher ist das Verhalten der zuständigen Reichsbehörde, die zwar nicht zögerte, dem kleinen kath. und jüd. Bevölkerungsbruchteil in Sachsen den Arm des Reiches zu leihen, aber die große Masse evangelischer Staatsbürger bis heute gegen verfassungswidrige Uebergriffe der Landesregierung ungeschützt läßt.

Personalmeldungen. Lehrer Lübbmann-Liebenau zum 1. 4. 23 endgültig angestellt und gleichzeitig zum Hauptlehrer ernannt. — Lehrer Höppner in Enstrup vom 1. 1. 23 ab zum Konrektor daselbst ernannt. — Zu Lehrern an der Mittelschule in Hoya wurden zum 1. 4. 23 endgültig angestellt: Präparandenlehrer Lüthning und Lehrer Rehmann. — Schulamtsbewerber Behrens zum 1. 4. 23 vertretungsweise in Schweringen beschäftigt. — Einstweilig angestellt: Lehrer Bolchert in Derdinghausen zum 1. 3. 23, Lehrer Ostermeyer in Hoya zum 1. 4. 23. — Endgültig angestellt: Lehrer Koenig in Kl. Borstel zum 1. 4. 23. — Freie Schulstellen: Hoya, 3. Lehrerstelle, Schweringen, 1. Lehrerstelle.

Die nächste **Versammlung der relig.-pädagogischen Konferenz Hoya** findet am 18. April (nicht am 25. April), nachmittags 3 Uhr in der 2. Klasse der Mittelschule statt. Herr P. Voigt-Eigendorf wird sich mit einem Vortrage über das Thema: „Die katholischen Ideen und die gegenwärtige religiöse Krisis des Protestantismus“ verabschieden.

Evangelischer Kreiswohlfahrtsdienst des Kreises Hoya.

Die Vertrauensmänner der evang. Gemeindefahrtsdienste des Kreises Hoya kamen in der Woche vor Ostern im Kreishaufe zu Hoya zusammen, um Stellung zu nehmen zu der Frage, wie sich die Landeskirche und mit ihr recht eigentlich die einzelnen Gemeinden verhalten sollen angesichts der nunmehr vom Staat mehr und mehr in Angriff genommenen Wohlfahrtspflege. Herr Pastor Hustedt, Vereinsgeistlicher des evang. Vereines in Hannover, der gleichzeitig Geschäftsführer des Landeswohlfahrtsdienstes unserer Landeskirche ist, ging in seinem Vortrage davon aus, wie die Wohlfahrtspflege zum großen Teil aus der sozialen Arbeit der Kirche hervorgegangen sei. Und diese Arbeit drohe eben heute mehr und mehr in die Hände des Staates überzugehen bezw. laufe sie Gefahr, unter den Einfluß von Persönlichkeiten zu geraten, die mit den der Wohlfahrtspflege mehr und mehr erwachsenden Aufgaben nicht so vertraut sind, wie man es wohl wünschen sollte. Neben dem Staat treten viele freie Vereinigungen in diese Arbeit ein wie Landbund, Jugendvereinigungen usw., die gewißlich auch ihr gut Teil Arbeit auf diesem Gebiete leisten und gerne leisten. Soll es aber mit aller Wohlfahrtspflege vorwärts gehen und soll sie nicht nur auf dem Papier stehen, so muß vor allen Dingen diese eine Vorbedingung erfüllt werden: daß diese Arbeit von ernstgesinnten und arbeitswilligen Persönlichkeiten geführt und getragen wird. Und da müssen eben heute unsre evangelischen Gemeinden auf dem Posten sein, d. h. alle die, die noch getreu zu Christus und seiner Kirche halten. Denn aus ihrer Mitte heraus war es noch nie und wird es nicht schwer sein, solche Leute für diese Arbeit zu gewinnen, Leute, die ihr auch wirklich gewachsen sind. Der Staat kann sich bei Durchführung dieser Aufgabe keine besseren Diener wünschen als gerade die vom Christusgeist erfüllten wirklich evangelischen Kreise unseres Volkes. Die Kirche muß sich dank ihrer viel älteren Erfahrungen auf dem Gebiete der sozialen Arbeit, ihrer immerhin nicht geringen Hilfsquellen und Hilfskräfte dem Staat in diesem Dienste am Volk zur Verfügung stellen und tut dies auch herzlich gern. Andererseits ist auch der Staat auf die Kirche in dieser Beziehung — man könnte sagen: angewiesen, wie dies von zuständiger Stelle auch zugegeben wurde, insofern eben alle staatliche Wohlfahrtspflege verfaßt, soweit nicht die ernst gesinnten Persönlichkeiten in unseren Gemeinden wirklich mitarbeiten. Vertrauensvolles Zusammenarbeiten aller Organe für dieses Werk ist unbedingt nötig für dieses Werk, bei dem Christentum und Kirche, christliche Gesinnungspflege und christliche Erziehung, wie Pastor Hustedt zum Schluß ausführte, aber völlig unentbehrlich sind.

So sieht der evangelische Wohlfahrtsdienst seinen Zweck in der gemeinsamen Arbeit an Erhaltung und Förderung der christlichen Liebestätigkeit und Wohlfahrtspflege, Unterstützung aller öffentlichen und privaten Wohlfahrtsbestrebungen zur Rettung und Bewahrung der wirtschaftlich, gesundheitlich und sittlich Gefährdeten und insbesondere Förderung aller Arbeit zum Wohl der Jugend.

Das Feld der Arbeit auf diesem Gebiete ist groß und weit, allein schon, wenn wir an die Fürsorge der Leute im Ruhrgebiet denken, eine Arbeit, bei der wir um unseres Volkes und Vaterlandes willen nicht müde werden dürfen, sie weiterzuführen — oder die Hilfe für die vielen, vielen alten Leute in der Stadt Hannover, die sich vielleicht zeit ihres Lebens gequält haben und nun im Alter in Gefahr sind, dem Hungertode anheinzufallen. Herr Pastor Hustedt, Hannover, Friedbrichstr. 8 B ist jederzeit gern bereit, Abholer zum Empfang von Liebesgaben für den letzten oder ähnliche Zwecke zu schicken. Und er bietet uns auch die sichere Gewähr, daß die Opfer christlicher Liebesgesinnung aus unsern Gemeinden

auch dort in der Stadt dahin kommen, wo sie wahren Segen spenden können. Daß doch alle recht eifrig sich in den Dienst solcher Aufgaben stellen wollten! Gegebenenfalls bin ich auch selbstverständlich gern jederzeit bereit, einen Sammeltransport in die Wege zu leiten.

Zu Mitgliedern des Arbeitsausschusses des evang. Kreiswohlfahrtsdienstes Hoya wurden gewählt die Herren Superintendent Cuh-Hoya, Hahn-Bilsen, Schulrat Mund-Hoya und Vollmeier Wohlers = Stapelshorn; zum Geschäftsführer ist von der Kirchenbehörde Pastor Garve-Diste bestimmt.

Bruchhausen-Bilsen. Das Ende des Winterhalbjahres läßt auch einen Rückblick über die im Gemeindehause gehaltenen Kinovorstellungen zu. Mußten sie zuletzt auch wegen Verletzung des Leiters ausfallen, ist doch immerhin der Beweis erbracht nicht im Reden, sondern durch die Tat, daß gute Kinodramen vorhanden sind und gespielt werden können. Es waren: „Glaube und Heimat“ nach Schönherr, „Der Klosterjäger“ nach Ganghofer, der Christusfilm, „Ueber den hohen Bergen“ nach Björnson und „Hanneles Himmelfahrt“ nach Gerh. Hauptmann. Aus dem letzten Werke dieses modernsten Dichters mögen doch einige prächtige Verse hier ihren Platz finden:

Die Seligkeit ist eine wunderschöne Stadt,
Wo Friede und Freude kein Ende mehr hat.
Ihre Häuser sind Marmor, ihre Dächer sind Gold,
Roter Wein in den silbernen Brunnlein rollt,
Auf den weißen, weißen Straßen sind Blumen gestreut,
Von den Türmen klingt ewiges Hochzeitsgeläut.
Maigrün sind die Zinnen, vom Frühlicht beglänzt,
Von Faltern umtaumelt, mit Rosen bekränzt,
Zwölf milchweiße Schwäne umkreisen sie weit
Und hauschen ihr klingendes Federkleid:
Kühn fahren sie hoch durch die blühende Luft
Durch erklangdurchzitterten Himmelsduft.
Sie kreisen in feierlich ewigem Zug,
Ihre Schwingen ertönen gleich Harfen im Flug,
Sie blicken auf Zion, auf Gärten und Meer,
Grüne Fluren ziehen sie hinter sich her.
Dort unten wandeln sie Hand in Hand:
Die festlichen Menschen durchs himmlische Land.
Das weit, weite Meer füllt rot roter Wein,
Sie tauchen mit strahlenden Leibern hinein.
Sie tauchen hinein in den Schaum und den Glanz,
Der klare Purpur verschüttet sie ganz,
Und steigen sie jauchzend hervor aus der Flut,
So sind sie gewaschen durch Jesu Blut.

Gerade „Hanneles Himmelfahrt“ bildete einen erschütternden Abschluß dieser Veranstaltungen. Am 2. Ostertag wurden noch lebende Bilder aus den Betheler Anstalten der Inneren Mission vorgeführt.

Bruchhausen-Bilsen. Es war schade, daß der Filmvortrag über die Betheler Anstalten (bei Bielefeld) von nur 300 Personen besucht war. Man erlebte in kinematographischen Bildern das traurige und doch wieder — Ende gut, alles gut — fröhliche Geschick der Bedauernswerten, die in der großen 7000 Seelen umfassenden Bethel-Stadt, der größten christlichen Wohlfahrtsanstalt, aufgenommen wurden. Der 6. Akt führte uns in die in unserer Nähe liegende Moor-Kolonie Freistadt. Eine so vorzügliche Vorführung lebender Bilder wie die am 2. Ostertage wird hiesigen Orts nicht wieder geboten werden.

Bruchhausen. Am Sonntag, den 15. April, nachmittags 4 Uhr findet in unserer Kirche ein Kirchenkonzert statt. Es wird veranstaltet von unserem Männer-Gesangverein und dem hiesigen Kirchenchor. Mitwirken werden die hier schon bestbekanntesten Herrn Niemeyer-Bilsen (Orgel), Honermann-Bremen (Cello) und Fräulein Funk-Bremen (Sopran). Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf bei den Herrn Justizobersekretär Faber und Malermeister W. Segelke zum Preise von 450 Mk. Da aus Raumrücksichten nur eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten verkauft wird, wird gebeten, sich rechtzeitig damit versehen zu wollen. Der Reinertrag des Konzerts ist zum Besten des hiesigen Kirchenfonds bestimmt.

Spinnstubenecke

Alte Glocken. Im Kirchturm zu Westen hängt eine alte Glocke vom Jahre 1502 mit der Inschrift (katholisch): Santa Anna. — Noch älter ist die Glocke in Diste. „Anno Domini 1422 — helf Gott aus aller Not. Ave Maria.“ Auch Martfeld und Blender besitzen mehr als 400-jährige Glocken aus katholischer Zeit.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Bruchhausen. März. Beerdigt: Kleinbürger Schröder, 53 J., Witwe Lüdemann, 73 J., Unverehelichte Wessel, 83 J., Witwe Rübekamp, 62 J.

Blender. Getauft: Tochter des Anbauers Harries-Abolphshausen.

Enstrup. März. Getauft: T. Arbeiter Heintz Lütjemeier-Enstrup, S. Brinkfiser Heinrich Elbermeyer-Hasbergen, T. Zimmermann Heinrich Bothmann-Dönhausen. — Geiraut: Arbeiter Karl Ditto-Dörverden und Haustochter Marie Feuke-Hohenholz. — Begraben: Heinz Hermann Müller, Kind, Enstrup, 11 M., Ehefrau Margarete Laue, geb. Pehling, Mahlen, 78 J., Schrankenwärter Hermann Meyer, Chemann, Hanbergen, 30 J., Fr. Heintz. Vormann, Kind, Hasbergen, 8 M., Ehefrau Dor. Marg. Elif. Kriemelmeier, geb. Busch, Dönhausen, 51 J.

Martfeld. Febr.: Get.: Sohn: Landw. Fr. Wachendorf, Kl. Borstel, Schuhmacher Heintz Schumacher-Martfeld, Häusling Fritz Vormann-Martfeld, Anbauer Dietrich Soller-Tuschendorf, Mädchen: Landwirt Joh. Bremer-Martfeld, Schlosser Heinrich Gotthardt-Martfeld. Gestorben: K. Friedr. Verbs-Voge, 6 M., Ww. Anna Sagehorn-Hollen, 77 J., Ww. Marg. Derfau-Voge, 79 J. März: Getauft: Sohn: Anbauer Heintz Hartze-Tuschendorf, Kötnier F. Wätje-Hustedt. Mädchen: Maler Karl Thiesfeld-Martfeld. Geiraut: Arbeiter Heintz Köpfer mit Dienstmagd Adeline Rippe-Hollen. Gestorben: K. Erich Bartels-Klein-Borstel, 3 M.

Difte. Getauft: T. Brinkfiser Mener, S. Pastor Gawe. Getauft: Joh. Heintz. Schuhmacher mit Margarete Sophie Rickenberg.

Schwarne. Geboren: S. Heintz. Jelle, Lehrer Bliesericht, Anb. Hüvel, T. Haussohn Joh. Schierenbeck. Gestorben: Ehefrau Udelh. Niebuhr, 46 J.

Sudwalde. Geboren: S. Pächter Dietr. Ufke-Benjen, T. Pächter Grote-Mallinghausen, S. Pächter Heintz. Gerken-Uffinghausen. Gestorben: Otto Köster-Uffinghausen, 3 J., Klempnermeister Wahnhäusen-Uffinghausen, 40 J., Ehefrau Gehring-Menninghausen, 38 J., Witwe Engelbart-Eigen, 78 J., Malergeselle Karl Seemann-Sudwalde, 19 J., Ww. Sophie Platter-Benjen, 85 J.

Wilsen. Getauft: T. Landw. Vogelsang-Derdinghausen, T. Häusl. Brinkmann-Hornfeld. Geiraut: Haussohn Weber-Debendorf mit Haustochter Langzettel-Wilsen, Haussohn Holste-Wechold mit Haustochter Mener-Reihhausen, Müllergeselle Schröder-Bruchhöfen mit Haustochter Uhde-Steinborn, Musiker Nordhausen-Wilsen mit Haustochter Stumpenhufen-Windhorst, Landwirt Bremermann-Dierfen mit Witwe Wendt-Dichtmannien, Haussohn Blickmann-Derdinghausen mit Haustochter Schröder-Schapsen. — Begraben: Witwe Ströhwann, Dille, 62 J., Ww. Grimm, Scholen, 66 J., Ehefrau Kemke-Süstedt, 74 J., Haussohn Raven-Derdinghausen, 27 J., Ehefrau Troue-Dichtmannien, 56 J., Ehefrau Rathkamp-Süstedt, 71 J., todtgeborenes Mädchen Siemering-Süstedt, Brinkfiser Beckefeld-Wendorf (Scholen), 59 J., todtgeb. Knabe Niebuhr-Riethausen, unverehelichte Udelheid Koröde-Bruchhöfen, 59 J.

Wechold. Getauft: Februar: T. Anbauer Köster-Heesen. März T. Arbeiter Ohmer-Wechold, T. Händler Bade-Wechold, S. Halbköner Geils-Wechold. — Konfirmiert: 25. März 25 Kn., 21 Mädchen. — Beerdigt: Februar Ehefrau Schinke-Schierholz, 61 J., Brinkfiser Heintz. Kastens-Wechold, 66 J., Halbmeier Kracke-Wechold, 75 J., Ww. Clausen, Schierholz, 75 J., Sohn von Bremer-Mehringen, 5 M. März: Witwe Campe-Wechold, 77 J., Kind von Schmeckepeper-Mehringen, 5 J., Witwe Gastw. Mener-Wienbergen, 60 J.

Kollekten und Liebesgaben

Blender. Die Kirchenvorsteher haben persönlich, jeder in seinem Bezirke das Notopfer für Innere Mission gesammelt. Das Ergebnis ist: Blender 170510 Mk., Warste 94230 Mk., Einste 15729 Hiddestorf 134700 Mk., Alt-Holtum und Adolfshausen 138800 Mk., Neu-Holtum 21850 Mk. Zusammen 575 819 Mk.

Martfeld. Das Notopfer für die Innere Mission hat in der Kirchengemeinde Martfeld ergeben: 146 710 Mk. Vom hiesigen Frauenverein wurde eine Eier Sammlung für das Krüppelheim in Hannover veranstaltet. Ergebnis 1354 Stück, außerdem wurden angefertigte Hemden und Kleidungsstücke abgesandt.

Difte. Kollekteneträge vom 1. Januar bis 1. April 1923: „Kirchenbeleuchtung“ 385.—, Heidenmission 681.60, Jugendpflege 1330,20, Pestalozzistiftung 6091,10, Kirchl. Presse 979,80, Ruhrgebiet 5330.—, Taubstummen 1854, zur Förderung der Deutschen ev. theol. Wissenschaft 1630, Friederikenstift 7645, Stephansstift 12 036 Mk. — Sonstige Gaben: Anna-Stift 3000, Hermannsburg 1000, Bibelgesellschaft 500, zur freien Verfügung 3000 Mk.

Schwarne. Notopfer für Innere Mission Bezirk der Schule I: 22 550, Schule II: 2040, Schule III: 28919, Schule IV: 2695, zusammen 56 204, Koll. f. theol. Wissensch. 2418.

Sudwalde. Kollekteneträge: So. Palm. Synodalfonds: 3310 Mk., Karfreitag: Syrisches Waisenhaus: 7245 Mk., Hauskollekte f. Prekhilfe u. Innere Mission: 104 040 Mk.

Wilsen. Eier Sammlung. Die vor Ostern abgehaltene Eier Sammlung für das Henriettenstift in Hannover hat dort wie hier viel Freude bereitet, da sie ca. 2700 Eier einbrachte. Umso mehr waren wir von dem großen Erfolge überrascht, als kurz vorher erst die Presse-Roggen Sammlung beendet war. Schwestern aus dem Henriettenstift holten freudestrahelnd die wertvolle Gabe ab. Tausend Dank allen fröhlichen Gebern u. Sammlerinnen. E. H.

Herzlichen Dank für folgende Gaben für den „Insp. Boten“: A. in B. sandte 10 000 Mk. mit folgenden Worten: „Die Erhaltung der christlichen Presse ist bei der herrschenden Kirchenflucht und sonstigen traurigen Zeitumständen das beste notwendigste Mittel zur Erhaltung christlichen Volkslebens. Anliegend überfende ich Ihnen einen Beitrag von 10 000 Mk. Möge Ihnen dieser an sich unbedeutende Beitrag ein klein wenig Mut für die Weiterarbeit machen.“ B. in U. 1000 Mk., B. 150 Mk., G. B. 500 Mk., St. in St. 2000, Sch. in Sch. 5000 Mk. Die Ergebnisse der Pressesammlung werden in nächster Nummer veröffentlicht.

Kollekten der Inspektion Wilsen für

	Mission	Jugendpflege	Kirchl. Presse	Ruhrs-hilfe	Taubstumme	Theol. Wissen-schaft
Wendorf	4150 Mk.	1050 Mk.	1948 Mk.	7150 Mk.	3046 Mk.	1420 Mk.
Blender	3330	910	2300	5000	5000	5000
Intschede	3650	580	1400	5500	2300	4000
Martfeld	1140	2909	4177	8345	1831	3400
Schwarne	2400	500	1795	4000	1855	2418
Sudwalde	3085	1025	2545	7650	2400	1800
Wilsen	3370	1600	1400	7430	3064	5530
Bruchhausen	1300	800	1500	6800	1500	1650

Plattdeutsche Rädels.

ar bau des e hel hu ies
ke ltv lu mos no pas phi
ra ri sa sah far se fend
tau ther turm u ul va

Aus diesen 27 Silben setze zusammen: 1. Mannsname. 2. Frauenname. 3. Berühmtes Ereignis aus Babylon. 4. Eine Stam-mutter Jesu. 5. Tier, das seinen eigenen Namen ruft. 6. Berühmte griechische Insel, die in der Apostelgeschichte erwähnt wird. 7. Fest der Juden. 8. Stammvater Jesu. 9. Glaubensheld. 10. Fußß Jia-liens. 11. Zahl. 12. Frauenname. 13. Berühmte in der Offenbarung erwähnte Stadt. Setze die richtig gefundenen Worten unter ein-ander, so ergeben Anfangs- und Endbuchstaben je zwei Freunde und zwei Feinde Jesu. Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

1. Plattdeutsch. — 2. Geld.

Richtige Lösungen sandte: August Werber-Menzen.

Kirchenkonzert in der Kirche zu Bruchhausen am Sonntag, den 15. April, nachmittags 4 Uhr.

Mitwirkende: Fräulein Funk-Bremen (Sopran), Herr Hoyermann-Bremen (Cello), Herr Niemeyer-Wilsen (Orgel), Männergesangverein Bruchhausen, Kirchenchor Bruchhausen.

Eintritt 500 Mk., im Vorverkauf 450 Mk.

Programm: 1. Präludium (Bach) Orgel, 2. Die Himmel rühmen (Beethoven) Männergesangverein, 3. a) Anbante (Gottermann) b) Abendlied (Schumann) Orgel und Cello, 4. Der Herr ist mein Hirt (Klein) Kirchenchor, 5. Arie aus „Paulus“ (Mendelssohn) Sopran-Solo, 6. Hebe deine Augen auf (Mendelssohn) Terzett, 7. Andante (Mendelssohn) Orgel, 8. Heilige Nacht (Beethoven) Männergesangverein, 9. Ich harrete des Herrn (Mendelssohn) Duett, 10. Larghetto (Mozart) Orgel, 11. Sei stille dem Herrn (Klemerer) Kirchenchor, 12. Gott (Hoyermann) Sopran-Solo, 13. Adagio (Mendelssohn) Orgel, Sturmbeschwörung (Dürner) Männergesangverein, 15. Cavatine (Raff) Orgel und Cello, 16. Im Abendrot (Schubert) Sopran-Solo, 17. Der Herr ist unsre Zuversicht (Klein) Kirchenchor, 18. Präludium G-dur (Mendelssohn) Orgel. — Aenderungen vorbeh.

Streichfertige Delfarben

Fußbodenlackfarben und Pinsel

empfehlit

C. C. Möser, Wilsen

Konfirmierte, kräftiges Mädchen, sucht Stellung a. d. Lande.-Angebote an Sup. Hahn-Wilsen.

Für die Saison empfehle: Feldkörbe, Handkörbe aller Art, Reisefkörbe, Wäschkörbe usw.

Billigste Preise!

Ferd. Bullenkamp, Wilsen Fernspr. 108.